



Alte Gefangene im Strafvollzug Abteilung 60plus im Zentralgefängnis der JVA Lenzburg

Oktober 2012

Interview mit Bruno Graber

Leiter Zentralgefängnis
Justizvollzugsanstalt Lenzburg



**Im Frühjahr 2011 ist im Zentralgefängnis Lenzburg eine Abteilung für über 60-jährige Gefangene eröffnet worden, die Abteilung 60plus:
Was waren die Gründe für diesen Schritt?**

Im Schweizerischen Strafvollzug werden kaum mehr verahrte Gefangene aus dem Vollzug entlassen, und es kommen immer neue Verwahrungen dazu. Deshalb steigt die Zahl der alten Gefangenen kontinuierlich an. Mit der Abteilung **60plus** hat die Justizvollzugsanstalt Lenzburg auf diese Entwicklung reagiert. So können wir den altersbedingten Bedürfnissen und gesundheitlichen Beschwerden oder Beeinträchtigungen der «Senioren» besser gerecht werden. Die Abteilung **60plus** bietet in erster Linie langstrafigen oder verahrten Gefangenen, die das 60. Altersjahr erreicht haben, einen altersgerechten Vollzugsplatz an. Massnahmen mit psychotherapeutischer Betreuung werden hier keine vollzogen, aber die Arbeitspflicht tritt zu Gunsten rehabilitativer, sozialer und freizeitorientierter Aspekte in den Hintergrund.

Unterscheidet sich diese Abteilung baulich von den Einrichtungen des Normalvollzugs?

Nein, nicht wesentlich, zumal diese Abteilung ursprünglich gar nicht vorgesehen war. Massgebend für die gut funktionierende Abteilung **60plus** ist das Personal mit seiner Begegnungshaltung. Architektur und Einrichtung sind lediglich Hilfsmittel.

Wie viele Gefangene leben derzeit in dieser Abteilung und wie sieht die Altersstruktur aus?

Zurzeit ist die Abteilung mit elf Gefangenen belegt. Der älteste ist 67 Jahre alt, der jüngste ist 41-jährig. Platz haben wir für zwölf Gefangene. Die Nachfrage nach diesen Vollzugsplätzen ist gross.

Es können übrigens auch jüngere Gefangene, zum Beispiel während einer Rehabilitationsphase, oder Gefangene mit einer geistigen Behinderung aufgenommen werden. Diese Durchmischung hat sich bisher bewährt. Unsere Erfahrungen zeigen, dass geistig behinderte Gefangene von älteren Gefangenen wohlwollend und besser als im Normalvollzug akzeptiert werden.

Mit welchen besonderen Problemstellungen sehen Sie sich im Alltag konfrontiert?

Da gibt es viele Parallelen zum Altwerden in Freiheit. Alte Gefangene haben in der Regel Mühe, in eine Altersabteilung, ein «Altersheim», einzutreten. Es ist auch im Vollzug schwierig sich einzugestehen, alt zu sein.

Auf der andern Seite ist es eine Herausforderung, die Tagesstrukturen sowie die Infrastruktur altersgerecht anzupassen, ohne dabei den Sicherheitsaspekt aus den Augen zu verlieren. Es braucht für alle Beteiligten ein Umdenken. Da die meisten Gefangenen voraussichtlich nicht mehr entlassen werden, liegt der Schwerpunkt nicht mehr bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Wir setzen die Gefangenen vielmehr ihren Möglichkeiten entsprechend ein, beispielsweise bei den anfallenden «Haushaltarbeiten», und ermöglichen es ihnen, auch im Vollzug «sanft» zu altern.

Hauptziel bleibt dabei das Erhalten der Selbständigkeit, vor allem der lebenspraktischen Tätigkeiten und der Körperhygiene, damit sie möglichst lange ohne fremde Hilfe und Pflege auskommen. Wichtig ist auch die Förderung der Freizeitgestaltung, selbständig und in Gruppen, sowie die Förderung der kognitiven und intellektuellen Fähigkeiten, um den Rückzugs- und Vereinsamungstendenzen entgegenzuwirken. Und schliesslich gehört auch die Auseinandersetzung mit Leben und Tod dazu.

Diese Angebote sind niederschwellig und bewusst einfach aufgebaut. Es soll den Gefangenen nichts übergestülpt werden. Es geht in erster Linie darum, die Gefangenen zu motivieren. Aber wir haben nicht immer Erfolg, oft müssen wir Situationen einfach aushalten.

Wie überall im Vollzug ist auch für uns der richtige Umgang mit dem Thema «Nähe und Distanz» eine Herausforderung. Die Vorschrift, mit Gefangenen keinen Körperkontakt zu haben, muss in unserem speziellen Kontext neu überdacht werden. Denn es ist hier Pflicht, dass Vollzugsangestellte auch einen Verband wechseln oder

einen Rücken eincremen müssen. Das Personal ersetzt für alte Gefangene mit der Zeit gewissermassen die Familie, da die Kontakte zur Aussenwelt stetig abnehmen.

Welche Schwerpunkte haben Sie bei der Personalrekrutierung gesetzt?

Mitarbeitende müssen über ein gesundes Sicherheitsdenken verfügen und grundsätzlich überall eingesetzt werden können.

Bei den Angestellten für die Abteilung **60plus** haben wir speziell darauf geachtet, einen Leiter mit Vollzugserfahrung und zwei Pflegefachpersonen mit grossem Verständnis für alte Menschen anzustellen.

Bei allen sechs Mitarbeitenden haben wir zudem darauf geachtet, dass sie gerne mit alten Menschen arbeiten, ausgeglichen und geduldig sind, aber sich trotzdem durchsetzen können. Die Fähigkeit zuhören zu können, ist wichtig, ebenso jene, Unheilbares aushalten zu können. Die Mitarbeitenden werden die Gefangenen vielfach bis zum Tod begleiten.

Haben Sie Möglichkeiten gefunden, wie das Vollzugspersonal spezifische Zusatzkenntnisse erwerben kann?

Wir konnten für das Zentralgefängnis, wie gesagt, zwei Pflegefachpersonen rekrutieren. Diese arbeiten einen grossen Teil ihres Pensums in der Abteilung **60plus**. Sie übernehmen wenn nötig die pflegerischen Aufgaben und leiten die anderen Mitarbeitenden – so weit möglich – dazu an.

Weiter erhalten wir fachspezifische Unterstützung von einem regionalen Altersheim. Dessen Pflegedienstleiter und unser Abteilungsverantwortlicher haben regelmässig fachlichen Austausch. Gegenseitig finden ein- oder mehrtägige Stages in beiden Institutionen statt.

Bei einem grösseren pflegerischen Aufwand arbeiten wir zusammen mit der örtlichen Spitex und lernen auch von diesen Einsätzen. Das Team wird zudem durch interne Fachkräfte der Justizvollzugsanstalt unterstützt, namentlich durch den Psychologen, den Psychiater und den Seelsorger.

Die sozialpädagogische Komponente ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. Zusammen mit dem Dienstchef vermittele ich als Gesamtleiter dem Personal das nötige Wissen. Grossen Wert lege ich auf eine gelebte Begegnungshaltung, sowohl im Team wie auch im Umgang mit Gefangenen. Die zwischenmenschlichen Beziehungen sollen durch gegenseitige Wertschätzung, Empathie und Echtheit geprägt sein und ein Milieu schaffen, in dem sich Menschen entwickeln können.

Wie fällt eine erste Bilanz aus?

Ich bin sehr zufrieden, wie es läuft. Wir waren und sind uns bewusst, dass wir Betriebsabläufe und Einrichtungen laufend den Bedürfnissen anpassen müssen. Die Rückmeldungen der einweisenden Behörden, vieler Fachpersonen aber auch der Gefangenen zeigen uns, dass wir auf einem guten Weg sind. Für mich ist es eine Genugtuung zu sehen und zu hören, dass Mitarbeitende zufrieden, motiviert und gerne in dieser Abteilung arbeiten.

Wir haben noch viele Ideen, die umgesetzt werden könnten. Aber wir gehen schrittweise vor und setzen etwas nur um, wenn die Ideen für Neues auch von den

Gefangenen mitgetragen werden.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass das Wichtigste für eine gutes Funktionieren dieser Spezialabteilung das Personal ist, das ein gutes und von allen akzeptiertes Konzept mit klaren Tagesstrukturen mitträgt und bereit ist, Unheilbares und Unabänderliches gemeinsam auszuhalten.

Oktober 2012